

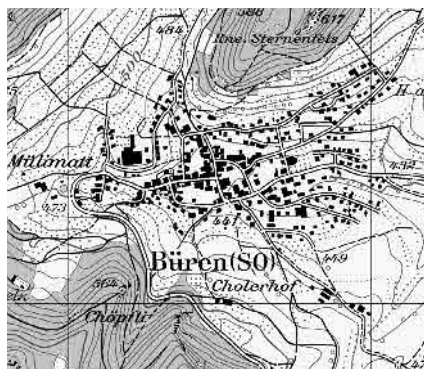


Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK, Bern

Pfarrdorf in einer engen Talmulde im nördlichsten Zipfel des Solothurner Juras. Interessante Verwebung von strassen- und haufendorfartigen Abschnitten sowie starke Hierarchie zwischen gerader Durchgangsachse und geschwungenen Nebenarmen. Intakte Mühlegruppe aus dem 17. Jahrhundert.



Siegfriedkarte 1877



Landeskarte 2005

#### Dorf

XX	Lagequalitäten
XX/	Räumliche Qualitäten
XXX	Architekturhistorische Qualitäten

## Büren

Gemeinde Büren, Bezirk Dorneck, Kanton Solothurn



1 Mühlegruppe, 17.-20. Jh.



2



Plangrundlage: Rasterdaten des Übersichtsplan 1:10000, © Amtliche Vermessung Kanton Solothurn  
Fotostandorte 1: 10 000  
Aufnahmen 2009: 1–14



3



4



5 Kath. Kirche St. Martin, 15.–18. Jh.



6

**Büren**

Gemeinde Büren, Bezirk Dorneck, Kanton Solothurn



7



8



9



10



11



12

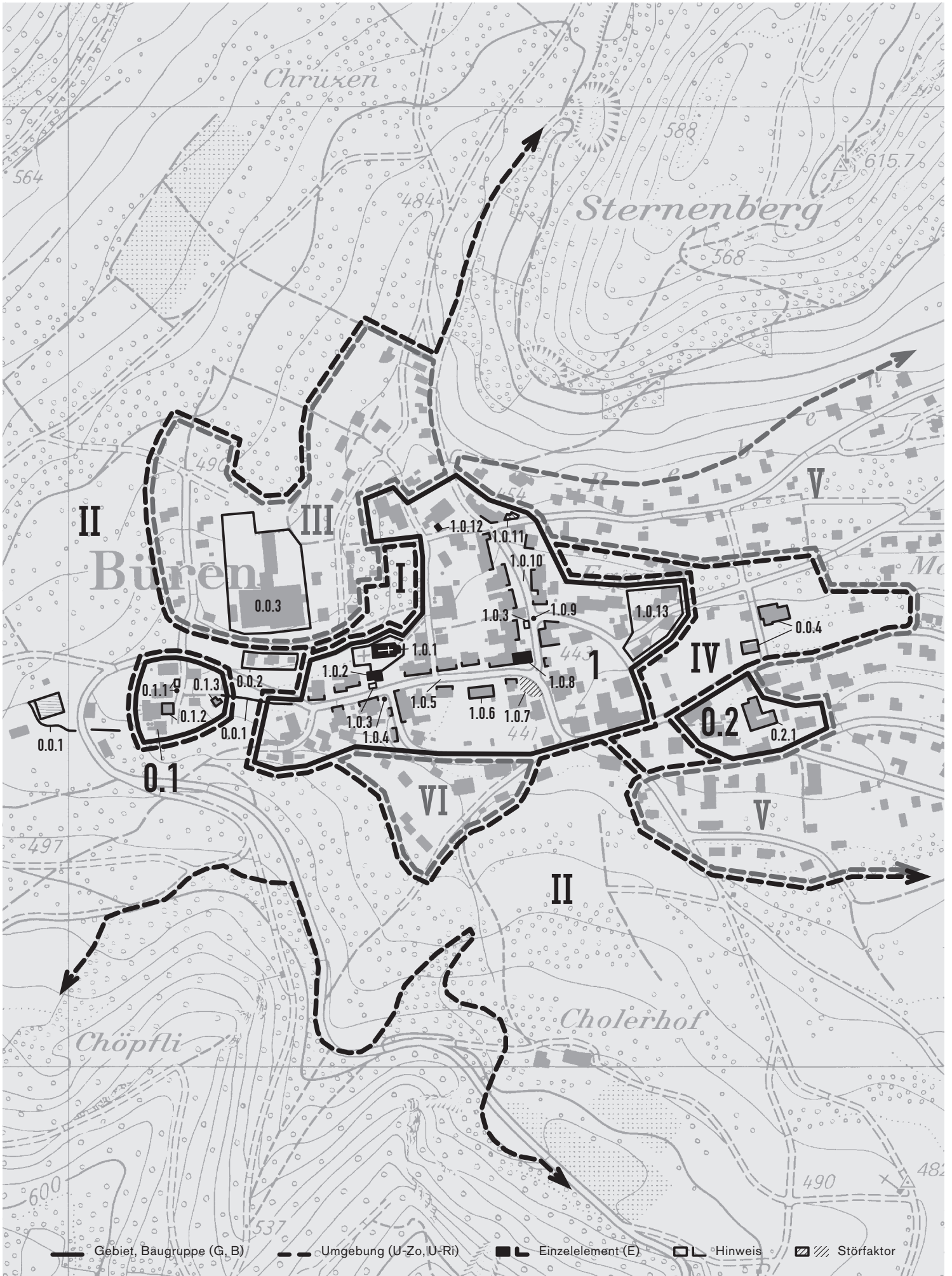


13



14 Sog. Schlössli

Plangrundlage: Rasterdaten des Übersichtsplan 1:10000, © Amtliche Vermessung Kanton Solothurn



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Ortskern, regelmässig gereihete Ein- und Vielzweckbauten entlang der Hauptstrasse und der im oberen Teil stark ansteigenden Nebengasse, mehrheitlich umgenutzte Tafeljura-Bauernhäuser des 18. und 19. Jh.	AB	X	X	X	A			2-13
E	1.0.1	Kath. Pfarrkirche St. Martin mit Käsbissenturm in ummauertem Friedhof, 15.-18. Jh.				X	A	o		5
E	1.0.2	Ehem. Schulhaus, heute Gemeindeverwaltung, dreigeschossiger Kubus mit Walmdach, M. 19. Jh.				X	A			2,5,6
	1.0.3	Längsrechteckige Steinbrunnen						o		2,3
	1.0.4	Mächtige, raumwirksame Kastanie an Wegverzweigung						o		2
	1.0.5	Durch traufständige Bauernhäuser gefasste Hauptverkehrsachse, teilweise mit schmalen Vorplätzen und Gärten						o		2-4,6,7
	1.0.6	Pfarrhaus, imposanter Massivbau mit mächtigem Krüppelwalmdach, 1727, angebaut etwas niedrigere Pfarrscheune						o		
	1.0.7	Bushalteplatz, den Strassenbogen aufreissend							o	7
E	1.0.8	Gasthof «Kreuz», erwähnt im 17. Jh., mit angebaute Scheune, imposanter Eckbau mit steilem Giebeldach und doppelseitiger Eingangstreppe, 1830				X	A			6,7
	1.0.9	Linde in Wegverzweigung						o		8
	1.0.10	Gassenraum, gebildet durch umgenutzte Vielzweckbauten, 19. Jh.						o		9
	1.0.11	Einfamilienhaus in Strassenachse, zu dominant in bäuerlicher Altbebauung							o	9
E	1.0.12	Kleine Wegkapelle mit halbrundem Chor, 17. Jh.				X	A			
	1.0.13	An Nebengasse gestaffelte Gewerbebauten und Kleinbauernhäuser, stark umgebaut						o		
B	0.1	Silhouettenwirksame Mühlegruppe, kompakte Bebauung in Bachmulde, Wohn- und Ökonomiegebäude, 17.-20. Jh.	A	X	X	X	A			1
	0.1.1	Von Linde und rechteckigem Steinbrunnen akzentuierter Hofplatz						o		
	0.1.2	Obere Mühle, mächtiger Hauptbau mit drei Voll- und zwei Giebelgeschossen, 1831						o		1
	0.1.3	Beinmühle, erwähnt 1460, kleiner Putzbau mit knappem ziegelgedecktem Satteldach, A. 17. Jh.						o		
B	0.2	Kleines Ensemble um das sog. Schlössli oder Weiherhaus: ein winkelförmiger dreigeschossiger Bau, kleiner Vorplatz mit Brunnen, gefasst von ein paar Wohn- und Bauernhäusern, 16.-20. Jh.	AB	/	X	/	A			14
	0.2.1	Schlössli, 1580-83, mehrfach umgebaut und stark verändert						o		14
U-Zo	I	Ansteigendes Wiesland, Hintergrund des Kirchbezirks und Trennstreifen zwischen Altbebauung und Neuquartier	ab			X	a			5
U-Ri	II	Weite Bachmulde oberhalb des Ortskerns und steiler Wieshang mit Obstbäumen, unverbaute Ortsvorder- bzw. -hintergrund	a			X	a			1,13
	0.0.1	Im Ortskern eingedolter Dorfbach, westlich der Mühlegruppe: Mühleweiher, heute Biotop						o		
	0.0.2	Drei Wohnhäuser, von der Strasse in Wieshang zurückgesetzt, deshalb nur leicht störend						o		

**Büren**

Gemeinde Büren, Bezirk Dorneck, Kanton Solothurn

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	III	Schulareal und lockeres Wohnquartier, 2. H. 20. Jh., anschliessend obstbaumbestandene Wiese	ab			/	<b>b</b>			
	0.0.3	Bezirksschule, grosses Flachdachgebäude, um 1975, rückseitig Turnhallenanbau, E. 20. Jh.						o		
U-Zo	IV	Wiesen mit Obstbäumen, Trennstreifen von Ortskern zu Neuquartier, partiell bebaut in der 2. H. 20. Jh.	ab			X	<b>a</b>			
	0.0.4	Autowerkstatt, asphaltierter Abstellplatz, Showroom und Wohnhaus, als Verbauung des Grünraums leicht störend						o		
U-Ri	V	Wohnquartiere und einzelne Gewerbebauten, 2. H. 20. Jh.	b			/	<b>b</b>			
U-Zo	VI	Neuquartier mit Postautogarage, Wohn- und Gewerbebauten	b			/	<b>b</b>			

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Der Ortsname von Büren ist alemannischer Herkunft und lässt eine Entstehung des Ortes zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert vermuten. Aus derselben Zeit stammen zwei Steinkistengräber. Erstmals urkundlich erwähnt wird «Buoron» 1194 in einer von Papst Coelestin III. ausgestellten Urkunde. Sie bestätigt den Ort als Besitz des Klosters Beinwil. 1196 bescheinigt der Papst auch dem Domstift Basel Höfe und Güter in Büren. Im Mittelalter unterstand der Ort zwei verschiedenen Herren: Die Südhälfte mit dem schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts erwähnten Weiherhaus – auch Schössli genannt – gehörte seit Beginn des 15. Jahrhunderts den Herzögen von Österreich. Die Nordhälfte war ein Lehen des Bischofs von Basel – die Burg Sternenfels ist auf dem unteren Grat des Sternbergs als Grenzfeste gegen die Sisgauer Grafen erbaut worden. Bei dem Erdbeben von 1356 erlitt die Festung grossen Schaden und zerfiel danach zusehends; heute sind nur noch wenige Reste vorhanden. Im Jahr 1489 gelangten die beiden Herrschaften in die Hände der Grafen von Thierstein, die sie 1502 aus Geldnot an Solothurn verkauften. Fortan war das Dorf Teil der Vogtei Dorneck. Im Jahr 1530 gelangte auch der Kirchensatz vom Basler Domkapitel an die heutige Kantonshauptstadt.

Vermutlich entstand in frühromanischer Zeit an der Grenze der beiden Herrschaften zwischen Köpfli und Sternenberg am Fuss eines steilen Bordes ein Gotteshaus. Doch erwähnt wird die St. Martinskirche erst 1250. Sie war Teil des Dekanats Sisgau und im Besitz des Bistums Basel. In der Spätgotik erhielt das Gotteshaus einen neuen Chor, 1697 einen Käsbisenturm. Im Jahr 1790 wurde das aus dem 17. Jahrhundert stammende, inzwischen zu kleine Schiff durch einen schlichten rechteckigen Bau mit spätbarocken Fenstern ersetzt. 1943 erfuhr das Äussere, 1973 und 2008 das Innere eine Renovation. Als der baufällige Pfrundstock im hinteren Teil des heutigen Pfarrgartens abgebrochen war, entstand im Jahr 1727 an der Hauptstrasse der Pfarrhof. Das zweigeschossige Gebäude mit angefügter Pfarrscheune war lange Zeit einer der wenigen Steinbauten im Dorf.

Das Weiherhaus vor dem östlichen Ortseingang wurde von 1580 bis 1583 anstelle eines Vorgängers in seiner heutigen Form als mächtiger Winkelbau errichtet. Aus dem beginnenden 17. Jahrhundert stammt die bereits 1460 erwähnte Beinmühle am westlichen Ortsende, 1831 entstand die Obere Mühle. Feuersbrünste wüteten in den Jahren 1582 und 1605 im dörflichen Kern, der zwischen den beiden Baugruppen liegt.

Das 1687 eröffnete Wirtshaus «Kreuz» war bis ins 19. Jahrhundert die einzige Gastwirtschaft im Ort. Es beherbergte bis 1914 auch die Poststelle. 1868 kamen die «Traube» und 1870 die Speisewirtschaft «Zur Linde» hinzu. Wie in den übrigen Ortschaften des Dornecks bildete auch in Büren die für den Tafeljura typische Kombination von Acker- und Obstbau die Erwerbsgrundlage. Zudem gab es – wie ein Blick auf die Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1877 zeigt – nordöstlich oberhalb der Siedlung einen Rebberg; Weinbau wurde seit dem Mittelalter vornehmlich von den Tauern betrieben und ging nach 1960 stark zurück. Heute ist der Rebbau aus dem Ortsbild verschwunden. Seit den 1860er- und 1870er-Jahren fanden die Dorfbewohner ihr Auskommen zunehmend in Gewerbebetrieben. Dennoch blieb bis in die 1940er-Jahre der landwirtschaftliche Sektor ein zentraler Faktor der dörflichen Wirtschaft. Einen zusätzlichen Verdienst brachte die Seidenbandweberei, von der erstmals 1721 berichtet wird. Insbesondere das Seidenwinden führte im 19. Jahrhundert zu einer zunehmenden Bedeutung der Lohnarbeit.

Die meisten Bauten im Ortskern wurden in dieser Periode wirtschaftlicher Blüte errichtet. Beeinflusst durch die Bauvorschriften der Stadt Basel wurden die alten Holzbauten zur Vermeidung von Bränden kontinuierlich und vollständig durch Bauernhäuser aus Jurakalkstein ersetzt. Die Siegfriedkarte von 1877 zeigt Büren mit seinem etwas zweigeteilten Ortskern praktisch in seiner heutigen Ausdehnung, lediglich das östlich der Kirche zur Wegkapelle ansteigende Strässchen ist noch nicht vermerkt. Die Mühlegruppe und vor allem der Bereich unmittelbar um das Schössli scheinen etwas kompakter als heute. Die Hänge und die Wiesen um das alte Dorf sowie die Nachbarschaft der beiden Ensembles sind noch völlig unverbaut.

## Büren

Gemeinde Büren, Bezirk Dorneck, Kanton Solothurn

Bis etwa 1975 folgte eine lange Phase baulicher Stagnation. Die Landeskarte aus dieser Zeit zeigt Büren noch ähnlich wie hundert Jahre zuvor die Siegfriedkarte. Neu hinzugekommen in den fast hundert Jahren war lediglich die gebogene Strasse südlich der Seewenstrasse, welche um den Ortskern führt. Das Ortswachstum hatte sich auf ein paar Wohn-, Landwirtschafts- und kleinere Gewerbebauten sowie einzelne Dienstleistungsbetriebe an den Ortsrändern beschränkt.

Abgesehen von der Fabrik der Firma Handschin & Ronus am östlichen Ortseingang – der späteren Hanro – hat die Industrialisierung den abseits wichtiger Verkehrswege situierten Ort nicht erfasst. Mit Eröffnung der Hochleistungsstrassen A 2 und T 2 ins obere Baselbiet in den 1970er-Jahren wurde das Schwarzbubenland und damit auch Büren zu einer beliebten und gut erreichbaren Wohngegend in der Nähe von Basel. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe ging ab Mitte des 20. Jahrhunderts stark zurück. Innerhalb von zwanzig Jahren entstanden am Sonnenhang, in der Talsohle und am gegenüberliegenden Hangfuss ausgedehnte Einfamilienhausquartiere. In dieser Zeit nahm die Bevölkerung stark auf über 700 Personen zu. Heute zählt der Ort knapp 950 Einwohner. Dementsprechend musste die Infrastruktur ausgebaut werden; u. a. wurde 1975 für die Bezirksschule, die ihren Sitz bereits seit 1864 in Büren hat, ein neues Gebäude erbaut und etwas später aufgestockt und erweitert.

### Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das Bauerndorf in der typischen Juralandschaft wird von bewaldeten Höhenzügen umgeben. Es liegt am Ende des Oristals und am Fuss des Gempenplateaus in der Talsohle. Der Ortskern (1) erstreckt sich über dem eingedolten Bach entlang der geraden, nur im Osten geschwungenen Hauptverkehrsachse und der von ihr im rechten Winkel abgehenden Gempenstrasse. Die Hauptgasse mit der ältesten Bebauung fällt von der Mulde im Westen sanft gegen Osten ab, wo sich das Tal weitert. Entlang der Gempenstrasse staffelt sich die etwas jüngere Bebauung. Eine rechtwinklig abzweigende Nebenstrasse mit dicht gereihten trauf-

ständigen Bauernhäusern führt zunächst eben, dann hangaufwärts nach St. Pantaleon. Westlich der Kernbebauung liegt die Mühlegruppe (0.1), östlich das Schlössli (0.2.1) mit seinen Nebenbauten (0.2).

### Der Ortskern

Die historische Siedlung besteht fast durchwegs aus den für die Region typischen Bauernhäusern des Tafeljuras. Die in weissen oder erdigen Farbtönen verputzten Kalksandsteinbauten zeigen mehrheitlich eine Abfolge von zweigeschossigem Wohnteil, Tenn und Stall mit durchgehendem Sattel- oder Krüppelwalmdach. Sie fassen die Hauptverkehrsachse (1.0.5) regelmässig und mehrheitlich traufständig auf beiden Seiten. An ein paar Stellen bilden die Bauten kurze Zeilen, vereinzelt stossen Gebäude mit ihren Giebelfronten in den Strassenraum vor. Die meisten Häuser dienen heute reinen Wohnzwecken; störende Um- oder Anbauten sind nur wenige zu vermerken. Dagegen wurde auf Kosten der Hofplätze und Gärten die Seewenstrasse verbreitert und einseitig mit einem Trottoir versehen. Viele der Vorbereiche sind heute asphaltiert und werden zum Teil als Parkplätze genutzt.

Am westlichen, oberen Ende bilden zwei giebelseitig gestellte Satteldachbauten einen Engpass, bevor die Seewenstrasse in einem Bogen den Hang erklimmt. Einen Akzent im kaum bepflanzten Hauptstrassenraum setzt das ehemalige Schulhaus und heutige Gemeindehaus (1.0.2), welches mit seinen drei Geschossen die Reihe von Bauernhäusern überragt. Auf dem kleinen Vorplatz steht ein rechteckiger Steinbrunnen (1.0.3). Die gegenüberliegende Strassen- seite wird durch eine prächtige Kastanie betont (1.0.4). Das hier abzweigende Strässchen bildet eine kurze Strecke lang die Grenze zwischen der Altbebauung (1) und dem anschliessenden Gelände mit einzelnen Wohn- und Gewerbebauten (VI). Hinter dem Gemeindehaus liegt – den Blicken der Durchfahrenden entzogen – die katholische Pfarrkirche St. Martin (1.0.1). Der barocke Saalbau mit eingezogenem spätgotischem Chor steht wenig erhöht in einem kleinen ummauerten Bezirk mit Friedhof. Zwischen der Hauptstrassenbebauung und dem rückwärtig steil ansteigenden Bord wirkt er fast etwas eingeklemmt. Hangseitig überragt ihn ein wehrhafter Käsbiessenturm aus Tuffsteinquadern.

Trotz der engen Stellung der Vielzweckgebäude bieten sich immer wieder Blicke auf die Wiesenstreifen oder Gärten im rückwärtigen Bereich. Besonders eindrücklich ist der grosse Garten hinter dem Pfarrhaus (1.0.6), der zum Teil als öffentlicher Spielplatz eingerichtet wurde. Versetzt gegenüber dem Barockbau mit ebenso massiver Scheune markiert eindrücklich das Gasthaus «Kreuz» (1.0.8) den östlichen Anfang dieses geraden Hauptstrassenraums. An das Gasthaus wurde mit durchgehendem First ein massiver Ökonomie teil angebaut. Der fünfsichtige Hauptbau steht traufseitig zur Hauptstrasse und zeigt den von Liestal her Kommenden auch einen Teil seiner markanten viergeschossigen Giebelfront. Der neuere Buswendeplatz schräg gegenüber schwächt diese eindrückliche Situation (1.0.7).

Neben dem «Kreuz» zweigt die Gempenstrasse in Richtung Norden ab. Unmittelbar nach der Abzweigung verdichtet sich die Bebauung durch das in den Strassenraum hineinragende Restaurant «Zur Linde». In der Weggabelung davor befindet sich der namengebende Laubbaum (1.0.9). Der gegen Osten abzweigende Strassenbogen wird von einfachen Bauern- und Wohnhäusern eng gefasst. Ihre Dachfirste sind unterschiedlich hoch und die auf der einen Strassen- seite aneinandergefügten Gebäude stehen mehrheitlich schiefwinklig, was einen räumlich interessanten Abschnitt ergibt. Dasselbe gilt für die Reihe entlang der gebogenen St. Pantaleonstrasse, welche etwa in der Mitte des Strassenbogens abzweigt.

Die Gebäude im oberen Teil der Gempenstrasse sind wegen des leicht ansteigenden Geländes gestaffelt und aufgrund der Biegung schiefwinklig zur breiten Fahrbahn gestellt. Die Qualität des Strassenraums ist jedoch gemindert durch die vielen Um- und Neubauten sowie vor allem durch die ausgeräumten und zu Parkflächen umgenutzten Vorplätze. Eine Ausnahme bilden die beiden Bauernhöfe, welche im Bereich des oberen Strassenendes am sogenannten Gässli stehen. Sie besitzen noch intakte und alteingezäunte Gärten. Eine kleine Wegkapelle (1.0.12) und ein Steinbrunnen bereichern diesen noch bäuerlichen Abschnitt der Gasse.

### **Mühlegruppe und Schlössli als Vorposten des Ortskerns**

Das Mühle-Ensemble (0.1) liegt westlich und etwas höher als die Kernbebauung. Es gleicht, seit die Mühle ausser Betrieb ist, einem grossen Gehöft und ist trotz seiner Lage in einer Mulde weit sichtbar. Vor dem Hintergrund der Wieshänge ragen die zwei Hauptgebäude mit ihren weiss verputzten Giebel- fassaden über dem Bach in die Höhe. Zusammen mit einem weiteren Wohnhaus und ein paar wenigen Ökonomiegebäuden gruppieren sie sich beiderseits des Erschliessungssträsschens um einen weiten Hofplatz, in dessen Mitte eine Linde und ein Steinbrunnen stehen (0.1.1). Eine aus Jurakalkstein gemauerte Scheune zeigt ein steiles, tief herabgezogenes, ziegelgedecktes Satteldach. Weiter geprägt wird die Gruppe durch die kleine, altertümlich anmutende Beilmühle (0.1.3); insbesondere vom Ortskern her entfaltet diese ihre Wirkung.

Historisch ähnlich interessant wie die alte Mühlegruppe ist das Ensemble mit dem aus dem 16. Jahrhundert stammenden sogenannten Weiherhaus (0.2) an der östlichen Ortszufahrt. Weil das dreigeschossige und mehrteilige Gebäude mit Satteldach in der Bach- mulde liegt und von Gewerbe- sowie Wohnbauten verstellt wird, tritt es von weitem optisch nicht so stark in Erscheinung wie aus der Nähe. Heute besteht das leicht modernisierte Schlössli gänzlich aus Wohnungen. Immerhin wurde ein Teil des Erschliessungssträsschens und des rückwärtigen Platzes in naturnahem Zustand belassen.

### **Umgebungen**

Die flache, mehrheitlich überbaute Talsohle steigt im Westen sanft zu steilen Wieshängen an und öffnet sich hinter den beiden bewaldeten Hangvorsprüngen, dem Köppli und dem Sternenbergr, zu einem weiten Kessel (II). Zwar sind die alten Siedlungsteile heute dank Wiesenstreifen und Freiräumen (z. B. I, IV) noch gut ablesbar, doch werden sie bereits auf allen Seiten von Wohnhäusern und Gewerbebauten bedrängt (III, V, VI). Etwas beeinträchtigt ist die Situation hinter der Kirche, wo der Wieshang (III) in den letzten Jahren kontinuierlich mit Einfamilienhäusern überstellt wurde. Hingegen stört die Schule (0.0.3) auf dem Hügelplateau kaum. Während die westliche Ortszufahrt

## Büren

Gemeinde Büren, Bezirk Dorneck, Kanton Solothurn

noch unverbaut ist, reihen sich entlang der östlichen Zufahrtsstrasse mit einigem Abstand zur Altbebauung zahlreiche Ein- und Mehrfamilienhäuser (IV).

### Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Für die Wiese mit dem Gehöft hinter der Kirche und den anschliessenden Hangstreifen sollte unbedingt ein Bauverbot erwirkt werden.

Das Ausräumen von Vorplätzen und Gärten ist zu verhindern. Strassenverbreiterungen sind keinesfalls zuzulassen.

Die Dachlandschaft muss erhalten bleiben: Ziegeldacheindeckungen sollten verwendet und Aufbauten vermieden werden.

Anhand einer umfassenden Ortsplanung muss die heute noch bestehende Trennung von Altbaugebieten und Neuquartieren verstärkt werden. Zudem dürfen an den noch unverstellten Wieshängen keine Bauten mehr zugelassen werden.

### Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

XX Lagequalitäten

Gewisse Lagequalitäten dank der Situierung des Ortskerns in einem kesselartigen Geländeeinschnitt, dessen Hangflanken mit Obstbäumen bestanden sind. Minderung der Qualitäten durch partielle Verbauungen.

XX/ Räumliche Qualitäten

Hohe räumliche Qualitäten der Altbebauung aufgrund der eng gefassten Haupt- und Nebenstrassen mit mehrteiligen Bauernhäusern, wegen der in geneigtem Gelände gestaffelten Vielzweckgebäude und der gewundenen Strassenverläufe, ferner dank der in sich geschlossenen Ensembles an den beiden Orts-

enden und der dreiseitig steil ansteigenden Wieshänge, welche die Bebauung zusammenfassen.

XXX Architekturhistorische Qualitäten

Besondere architekturhistorische Qualitäten wegen der vielen – trotz Umnutzung zu reinen Wohnzwecken – weitgehend erhaltenen Tafeljura-Bauernhäuser mit grossen Rundbogen-Tenntoren, dank der herausragenden Einzelbauten wie der Mühle und dem herrschaftlichen Pfarrhaus, dem alten Schulhaus und der barocken Saalkirche. Einer der seltenen Orte, wo trotz Neuquartieren der Nutzungsbezug zwischen der alten bäuerlichen Siedlung und den umliegenden Wieshängen mit Obstbäumen noch spürbar geblieben ist.

2. Fassung 03.2009/jam

Filme Nr. 796, 808, 809 (1976)  
Digitale Aufnahmen (2009)  
Fotografin: Michèle Jäggi

Koordinaten Ortsregister  
617.487/255.409

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur BAK  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH

ISOS  
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung